

sten“ und „Nährvater des Mohammedanismus“ den Weg in die Länder der Reformation bereiten, weil sie der Vernunft gegenüber dem Wort Raum geben. Mit diesem Hinweis auf die Gefahr innerer Islamisierung hat Nicolai, wenn auch in einer konfessionell-polemischen Form, die so nicht nachzuvollziehen ist, eine Einsicht ausgesprochen, die von wesentlicher und aktueller Bedeutung ist (Fundamentalismus und theologia gloriae etwa wären als Einfallstore des Islam zu sehen).

Es wäre zu begrüßen, wenn Heß es nicht nur dem Leser überlassen hätte, Verbindungslinien zu Luther und Melancthon zu ziehen. Gelegentlich stören ein wenig moderne Termini wie „kosmisches Christusgeschehen“, „Christusereignis“ (S. 42). Ebenso ist nicht ganz sachgemäß, von der Gefahr des „Historismus“ bei Nicolai zu sprechen oder im gleichen Atemzuge von der Auffassung des Kanons als eines „Gesamtorganismus“ und von der „gleichen verbindlichen Gültigkeit“ zu sprechen, die jeder einzelnen Aussage des Kanons beigemessen wird (S. 169). Wichtig dagegen ist die Beobachtung, daß Nicolai „den breitesten Raum in seinem Schrifttum . . . christologischen Erörterungen“ (S. 87) widmet; in diesem Rahmen allein kann Mission recht verstanden und – nicht übersehen werden. In die Zukunft weisend ist die von Nicolai geäußerte Sympathie für China (S. 53 ff.), die die Aufklärung beherrscht, aber auch sein Ringen um die Überwindung der überlieferten Exegese von Ps. 19,4,5 und Röm. 10, 18 (S. 92 f.), mit der gegen die Mission Stellung bezogen wurde. Den „ungekündigten Bund“ gibt es für Nicolai offenbar nicht; durch seine Entscheidung gegen Christus gehört nach seiner Meinung Israel zu den gentes (S. 22).

Mainz

W. Holsten

## Neuzeit

Fritz Valjavec: *Geschichte der abendländischen Aufklärung*. Wien-München (Herold) 1961. 378 S., geb. DM 29.50.

Fritz Valjavec hat das Erscheinen dieses Werkes nicht mehr erlebt. Er starb, fünfzigjährig, am 10. 2. 1960. Sein langjähriger Mitarbeiter Felix von Schroeder besorgte die Vorbereitungen für die Durchführung des Druckes und gab am Schluß des Buches (S. 365–369) einen Überblick über das Leben und Schaffen des Verstorbenen.

Es kam Valjavec, der sich durch seine Arbeit über den Josephinismus als des österreichischen Zweiges der Aufklärung, seine Untersuchungen über „Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland“ und über die „Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa“ (Bd 1. München 1953) für diese Aufgabe vorbereitet hatte, darauf an, einen Überblick über die *Geschichte der Aufklärung* zu geben. Grundlegende Arbeiten von Dilthey, Troeltsch und Groethuysen, Leslie Stephens, Ernst Cassirer und Hazard sind zwar vorhanden, aber „die Geschichte der Aufklärung wurde bisher in ihrer erstaunlich großen Spannweite noch nicht behandelt“ (S. 7).

In einer Einführung spricht Valjavec über den „Begriff und die Eigenart“ der Aufklärung, ihren „zeitlichen Umfang“, den Raum, in dem sie wirksam wird und über die „gesellschaftlichen Grundlagen“, die der Verbreitung der Aufklärung behilflich waren. Der Verfasser sieht deutlich – in leichtem Widerspruch zu der Bemerkung auf S. 11 (daß die Aufklärung ein Zeitalter unter vielen anderen sei) – die entscheidende Bedeutung dieser Epoche, die bis in die Gegenwart weiterwirkend unlösbar mit der modernen Menschheit verbunden ist. Er macht darauf aufmerksam, daß Aufklärung nicht mit Rationalismus und Säkularisierung gleichgesetzt werden dürfe, obschon in ihr diese Züge eine Rolle spielen und neben der „Vernünftigkeit“, der „Vermenschlichung“ und dem Szientismus zu ihren Wesenszügen gehören. Val-

javec verfolgt aufklärerische Bewegungen im alten Ägypten, China, Indien, Griechenland und Arabien in einem kurzen Überblick (S. 13–16), wie diese Rückblicke in diesem Buche immer wieder gegeben werden. Er sieht den zeitlichen Umfang von 1700/1730 bis 1800/1830 und macht ausdrücklich – und dies ist oft der Fall, z. B. S. 17, 22, 24, 103, 358–363 – auf ihre Weiterwirkung in der Gegenwart aufmerksam. Ihre Wirkung von Holland ausgehend nach England, von dort nach Frankreich und Deutschland bleibt nicht auf diese Länder beschränkt, sondern sie erstreckt sich auch auf Ost- und Südosteuropa, Neuengland und Iberoamerika, wobei die protestantischen Länder sich eher erschließen als die katholischen und die Städte eher als das Land. Sie findet zuerst Anklang bei der Aristokratie, aber die Weiter- und Durchführung geschieht durch das Bürgertum, ja wird schließlich eine Sache des Kleinbürgertums und des Proletariats im 19. Jahrhundert.

Ein zweites Kapitel befaßt sich mit den „geschichtlichen Grundlagen“. Die Entwicklung des Schulwesens seit dem 13. Jahrhundert, der arabische Einfluß auf die Scholastik, das Zeitalter der Entdeckungen, die Kenntnis der Kultur Chinas wurden zu allgemeinen Triebkräften, die zur Aufklärung hinführten. Vom Averroismus führt der Weg zu den italienischen und französischen Freigeistern, und der Nominalismus betont den bislang verdeckten Gegensatz zwischen Glauben und Vernunft. Auch der Humanismus begünstigt einen weltanschaulichen Rationalismus. Es entsteht der Begriff der allgemeinen Religion, von der das Christentum nur ein Teil ist und die durch Vernunft erkennbar ist. Der Weg zum Deismus war nun nicht mehr weit. Die Freigeister des 16. und 17. Jahrhunderts, oft Außenseiter der Gesellschaft, begannen mit der Verhöhnung des Christentums, und die gelehrten Freidenker verbreiteten heimlich ihre Schriften und halfen zur Vorbereitung des „vernünftigen Zeitalters“, in dem es wiederum, wie später z. B. S. 282 gezeigt wird, durchaus nicht zu einer allgemeinen Ablehnung des Christentums kommt.

Das dritte Kapitel, das die Überschrift „Die Aufklärung“ trägt, ist das Kernstück des Werkes. Es umfaßt 240 Seiten. Valjavec meint, daß der Aufklärung eine einheitliche Weltanschauung zugrunde liege. „Für die Weltanschauung der Aufklärung ist grundlegend der Glaube an die überragende Stellung der Vernunft . . .“ (S. 91). „Der Aufklärer hält den Menschen für den Mittelpunkt der Dinge“ (S. 91). Daraus ergab sich zwangsläufig ein Fortschrittsglaube, der die Probleme der Erziehung notwendig in den Vordergrund drängt, was in dem Kapitel „Schule und Erziehung“ (S. 258–266) eindrücklich dargelegt wird. Das philosophische Zeitalter ist ein pädagogisches Zeitalter und will das Wohl des Menschen in jeder Hinsicht fördern: auf dem Gebiet der Tugend, im Verständnis der wohlgeordneten Welt, im Erstreben der Harmonie der Seele und der leiblichen Gesundheit. Valjavec geht die einzelnen Gebiete durch. In der Philosophie hebt er Locke, Hume und Shaftesbury hervor, charakterisiert die französischen Aufklärer und führt von Leibniz zu Christian Wolff. (Merkwürdigerweise bleibt Ernst Cassirers Werk über die Philosophie der Aufklärung ungenannt). Er zeigt die Auseinandersetzung der Aufklärung mit den Religionsgemeinschaften, d. h. mit dem Protestantismus, wobei neben dem Calvinismus J. S. Semler als Vertreter der Neologie intensiver charakterisiert wird, mit dem Katholizismus, der sich der Aufklärung schwerer erschließt, mit dem Judentum und der Ostkirche. Für das Judentum, das bisher in geistiger Absonderung leben mußte, wurde die Aufklärung zu einer befreienden Epoche. Der aufgeklärte Absolutismus baute die bisherigen Beschränkungen ab und ordnete die Juden in den Kreis der Staatsbürger allmählich ein. Die Ostkirche wurde im russischen Bereich von der Aufklärung nur am Rande berührt; stärker machte sie sich dagegen im europäischen Südosten bemerkbar. Es kam aber nicht zu so heftigen Auseinandersetzungen wie im nördlichen und westlichen Europa.

Valjavec betrachtet dann die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung, in der eine Wertschätzung der Arbeit Raum gewinnt, die Förderung der Landwirtschaft und die wissenschaftliche Landwirtschaftslehre (Albrecht Thaer), unterstützt durch die Lehre der Physiokraten, betrieben wird und die schließlich in der typisch aufklärerischen Wirtschaftsauffassung von Adam Smith gipfelt. Die in den Vordergrund getretene stärkere Würdigung des Menschen wirkt sich in einer befreienden Ent-

wicklung der Medizin aus, die eine alle Bevölkerungsteile umfassende Gesundheitspflege anstrebt. Ein weiteres Interesse der Aufklärer gilt der Sprache, bei der die Pflege der Muttersprache und ihre Reinigung angestrebt wird. In Schrifttum und Dichtung tritt der „tugendhafte“ und belehrende Zug der Aufklärer hervor, und die Anfänge der Literaturgeschichte sind zu verzeichnen. Bezüglich des Kunstschaffens vermerkt Valjavec die Hervorkehrung des bürgerlichen Lebens in der Malerei und zeigt die uneinheitliche Beurteilung der Kunst auf, insbesondere auf dem Gebiet der Musik. „Wie kein anderes Zeitalter vorher vertraute das philosophische Jahrhundert der Wissenschaft“ (S. 268). Hier nennt Valjavec u. a. die Entstehung der wissenschaftlichen Vereinigungen und die Schaffung der heute noch bedeutsamen Seminare an den Universitäten. Daß die Mathematik und die Naturwissenschaften in den Vordergrund rückten, wird nicht übersehen, ferner die Entstehung der Völkerkunde, der Anthropologie und der wissenschaftlichen Reisebeschreibungen gewürdigt. Die kritische Geschichtsforschung beginnt zwar, aber ihr Pragmatismus konnte erst im 19. Jahrhundert überwunden werden. Auf juristischem Gebiet strebte man Verbesserungen des geltenden Rechts an, und „das zeitweilige Bündnis zwischen der Aufklärung und dem absoluten Staat beruhte nicht zuletzt auf der Zusammenarbeit in diesen Fragen“ (S. 300). Aber dieses Bündnis war in der Tat nur zeitweilig, solange der Aufklärer zum Staat als Einrichtung Vertrauen hatte. Der Ton, der gegen die bisherige Staatsgewalt angeschlagen wird, wird seit der Mitte des 18. Jahrhunderts schärfer und führte schließlich zur Forderung nach Verfassungen und gewählten Volkvertretungen. Neben revolutionären Zügen machten sich allerdings auch konservative bemerkbar (S. 315).

Nach der Darlegung von Nebenströmen der Aufklärung befaßt sich Valjavec schließlich am Schluß seines Hauptabschnittes mit dem Kampf gegen die Aufklärung. Dieser Kampf wurde in erster Linie von kirchlicher Seite geführt. Er war in katholischen Ländern schärfer und streitbarer. In den evangelischen Territorien vollzog er sich im geistlichen und kulturellen Bereich und war wirkungsvoller. Ein voller Erfolg war aber allen Gegenbewegungen nicht beschieden.

Es bereitete sich vielmehr im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eine anders geartete Abwendung von der Aufklärung vor, die schon bei Lessing zu erkennen ist und in Kants Philosophie zum Ausdruck kommt. Die Romantik, schon untergründig durch vorromantische Bewegungen im 18. Jahrhundert vorbereitet, nimmt den Kampf gegen die Aufklärung offen auf. (Valjavec hätte übrigens diese vorromantische Bewegung nicht nur am Ossian und an Rousseau, sondern auch an der im Zusammenhang mit dem unerwähnt gebliebenen Erdbeben von Lissabon entstandenen Poesie und Prosa erweisen können, die vom Geist der Aufklärung erheblich abweicht!) Jedoch wird die liberale Bewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Sammelbecken vieler modifizierter und sich assimilierender Geistesströmungen des philosophischen Jahrhunderts. Valjavec hat schließlich in den letzten Abschnitten seines Buches, die die Überschriften „Wiedergeburt der Aufklärung“ und „Ausklang“ tragen, die Weiterwirkung der Aufklärung im 19. und 20. Jahrhundert z. B. an der Bibelkritik im Vormärz, am Eindringen der Aufklärung in die Schichten der Kleinbürger und Arbeiter (Kirchenaustrittsbewegung), bei August Comte, am Vulgärationalismus der Freidenkerbewegung und an den „neutralen Begriffen und Kulturformeln“ unseres Jahrhunderts aufgezeigt.

Soweit der Bericht. Zum Werk als Ganzem ist zu sagen: Valjavecs Werk ist ein im Hinblick auf die Mächtigkeit der Aufklärungsbewegung knappes und abstraktes Buch und unterscheidet sich insofern von den gefälligeren Darstellungen Hazards und den tiefer gehenden Cassirsers. Valjavec wollte die *Geschichte* der Aufklärung darbieten und konnte daher den vielen zu nennenden Strömungen, Bewegungen und Persönlichkeiten nur kurze Charakterisierungen und wenig Raum widmen. Es gehört die Kenntnis der im ersten Abschnitt der Besprechung genannten Literatur dazu, um nicht bei der Lektüre des vorliegenden Werkes den Atem zu verlieren. Fehlendes wurde zwischendurch vermerkt. Die Literaturangaben in den Fußnoten verzeichnen oft sehr seltene und abseits gelegene Werke, auf die mit Recht hingewiesen wurde.